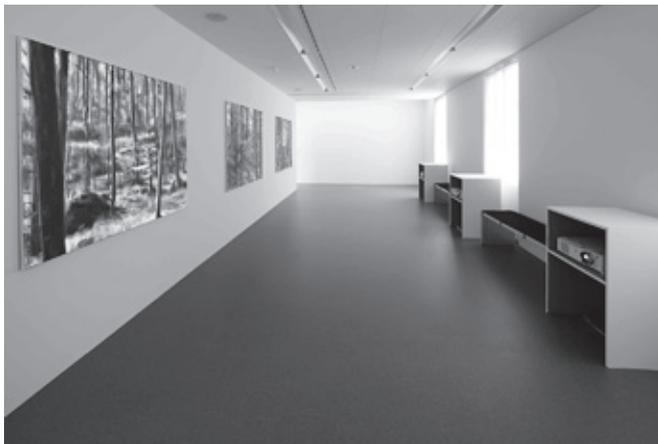


und leben müssen. Sie sind in einem gewissen Sinne naiver, das heisst unbeschwerter, freier, experimentierfreudiger, weil sie sich nicht gegen ein allzu grosses, allzu gewaltiges, gut funktionierendes «Kunst-Establishment» (Vermittler, Verteiler), das schon alles weiss, anzustemmen haben, wie es in den Grossstädten (z. B. Basel, Genf, Bern, Lausanne und Zürich) an vielen Schaltstellen hockt!.»

Wichtig ist es aber auch, beim «Lob der Region» nicht in Nostalgie zu versinken. Das stimulierende Klima im Kunstmuseum Luzern entstand nicht in der Abschottung von der Welt, sondern im selbstbewussten Austausch mit ihr. Ammann zeigte damals nämlich nicht nur Zentralschweizer, sondern Luzern war die Drehscheibe der jungen, internationalen Kunst mit Ausstellungen von Joseph Beuys, Sigmar Polke, Gerhard Richter, Jannis Kounellis, Christian Boltanski, Joseph Kosuth und art & language. Diese äusserst raffinierte Balance zwischen Region und Kunstzentrum machte das «Kunstwunder» von Luzern aus. Mit der Ausstellung TANDEM und ihren Veranstaltungen wird deshalb auch die Frage gestellt, wie es heute möglich wäre, wieder diese Aufmerksamkeit auf die Region zu lenken und welche Elemente heute nötig wären, um das kreative Klima anzuheizen. Ziel ist es, die Erkenntnisse aus den Siebziger-Jahren für die aktuelle Kunstpraxis, Kunstvermittlung und Kunstausbildung nutzbar zu machen, damit in der Zentralschweiz neue Kristallisationsorte entstehen, die für heutige Künstlerinnen und Künstler den Sprung über den Graben zwischen dem Regionalen und Globalen zum eleganten Salto werden lassen.

Gabriela Christen, Direktorin Hochschule Luzern – D & K, Esther Jungo, Schweizer Kunstverein

(1) Theo Kneubühler, Kunst: 28 Schweizer, Luzern 1972, S. 17. Wiederabdruck in: Rücksicht. 40 Jahre Kunst in der Schweiz, Hg. Beat Wismer, Stephan Kunz, Aarau 2000, S. 150.



←

Sarah Wirth
Wald 1, 2, 4
Video-Projektion
2011
Haus für Kunst Uri

10TH INTERNATIONAL PERFORMANCE ART, TURBINE GISWIL 2011

Performance Art ist eine nomadische Kunstform. Der Künstler, der mit seinem Körper in einer realen Struktur aus Zeit und Raum arbeitet, muss anwesend sein. Nur dann entfaltet sich die Möglichkeit der Begegnung mit dem Fremden, Neuen, Überraschenden, Überwältigenden. Den bekannten Kommunikationsplattformen zum Trotz: Wer eine Performance machen will, muss reisen. Alle dokumentierten Versionen einer performativen Arbeit können nicht mit der tatsächlichen Anwesenheit des Künstlers in Auseinandersetzung mit seinem Publikum konkurrieren. Auch wer eine Performance sehen will, muss da sein. Nur das Hier und Jetzt ist der Ort der Performance Art, nicht Computer oder TV. Zum zehnten Mal luden die Künstler und Kuratoren Monika Günther und Ruedi Schill am 10. und 11. September 2011 Performer ein, um dem Publikum in der architektonisch faszinierenden Turbine Giswil eine vielfältige Auswahl an innovativer Bildkraft anzubieten. Die avantgardistische Kunstform Performance Art hat hier eine Festivaltradition erreicht, die von qualitativer Verlässlichkeit geprägt ist. Zum Jubiläum luden die engagierten Kuratoren Pioniere der Aktionskunst: Neben Richard Martel (Québec/Kanada), dessen präzise politische



Gruppenbild, Giswil 2011

V. l.: Judith Huber, Monika Günther, Seiji Shimoda, Ruedi Schill, Valentine Verhaeghe, Kurt Johannessen, Helge Meyer, Alastair MacLennan, Shannon Cochrane, Victor Petrov, Claudia Bucher, Giovanni Fontana, Lena Eriksson, Richard Martel

und multidisziplinäre Performances von Rhythmisierungen und Grundfragen nach dem Wesen der Kunst geprägt sind, waren Seiji Shimoda, Legende der körperintensiven Aktion, und Alastair MacLennan, der 1997 Nordirland auf der Biennale in Venedig repräsentierte, zu sehen. In der Performance Art gibt es eine grosse stilistische Vielfalt, die es für die Künstler selbst immer wieder spannend macht, sich gegenseitig in Festivalkontexten zu sehen oder neue, junge Positionen kennenzulernen. Mit Lena Eriksson, Claudia Bucher und Judith Huber (alle Schweiz) waren drei Frauen anwesend, deren intensive Beschäftigung mit der Kunstform auch andere Medien wie Malerei, Video und Installation einbezieht. Neben «Klassikern» wie dem Stimm-Performer Giovanni Fontana (Italien), der sich seit mehr als 35 Jahren mit Intermedia, Sound und Poesie auseinandersetzt, konnte sich das Publikum mit den körperlich extremen Aktionen von Helge Meyer (D) und den humorvollen, interaktiven Performances von Shannon Cochrane (Kanada) auseinandersetzen. Eine minimale, hochpoetische Bildsprache führt den Norweger Kurt Johannessen in seinen Performances an den Rand des Bewegungsstillstands. Die Präsenz und nahezu mikroskopische Intensität seiner Bildwelten erinnern an Zen-Meditationen. Victor Petrov aus Weissrussland kuratiert seit 12 Jahren unter komplizierten politischen Bedingungen das Festival «Navinki» in Minsk und stellt in seiner Arbeit Fragen nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Lebensentwürfen und Menschen. Als einziges Duo zeigten Valentine Verhaeghe und Michel Collet aus Frankreich ihre Entwürfe von dialogischer Bildsprache. Eines steht fest: Wer nicht bereit ist zu reisen, dem entgeht eine Möglichkeit, in einen Dialog mit unterschiedlichsten künstlerischen Entwürfen einzutreten. Das Fantastische an der Kunstform der Performance Art und ein wichtiges Element des von Günther/Schill ausgerichteten Festivals ist die Möglichkeit, die Künstler nicht nur zu sehen, sondern mit ihnen Lebenszeit zu verbringen: The artist is present!

Helge Meyer
www.performanceart.ch



Seiji Shimoda (JP)
 Alastair MacLennan (GB)
 Kurt Johannessen (NO)
 Judith Huber (CH)

Shannon Cochrane (CA)
 Richard Martet (CA)
 Helge Meyer (D)
 Valentine Verhaeghe (F)